

Korrelation (aus lat. *com* [assimiliert zu: *cor*]: mit, zusammen und *relatio*: Beziehung [abgeleitet von: *referre*, Part. *relatum*: ursprünglich, zurücktragen, dann eine Fülle übertragener Bedeutungen]), Wechselbeziehung. Der Begriff wird verwendet, um den Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Dingen, Organen (medizinisch) oder Datenreihen (statistisch) zu bezeichnen. Dabei geht es im strengen Sinne um eine gegenseitige Abhängigkeit der Größen. Eine K. ist von einer Kausalbeziehung zu unterscheiden, auch wenn die Entdeckung einer K. insbes. in den empirischen Wissenschaften oft der erste Schritt zur Beschreibung von Kausalitäten darstellt. In der Statistik wird eine K. durch den K.s-Koeffizienten beschrieben. Ist dieser gleich 1 (bzw. -1), so besteht eine hundertprozentige Abhängigkeit zweier Variablen. Ist er gleich 0, besteht kein Zusammenhang. Dazwischen liegende Werte deuten neben den beiden gemessenen Werten auf weitere Abhängigkeiten.

Philosophisch-theologisch gewinnt der Begriff der K. zu Beginn des 20. Jhs. Bedeutung. Der Philosoph und Theologe E. Troeltsch verwendet ihn im Rahmen einer Theorie der historischen Urteilsbildung, die durch die Begriffe »Kritik, Analogie und Korrelation« umrissen wird. K. meint dabei die Wechselbeziehung aller historischen Einzelbestände, die allein ein historisches Erkennen ermöglicht. Analogielose Ereignisse können nicht als geschichtliche verstanden werden. Der K.s-Zusammenhang bedeutet zugleich eine wechselseitige Relativierung der Geltungsansprüche von Geschichte und Gegenwart (historisches Bewusstsein).

Im Spätwerk des Neukantianers H. Cohen erscheint K. als Verhältnis zwischen Gott und Mensch, das (kantianisch) als Vernunftbeziehung gedacht wird. Insofern es die Vernunft des Menschen ist, die sich (als Gottes Schöpfung) auf Gott bezieht, wird das Gottesverhältnis in der Offenbarung aktualisiert. Die Offenbarung wiederum konstituiert die eigentliche K. zwischen Mensch und Gott. Gleichzeitig ist mit der K. nach Cohen eine Zwecksetzung verbunden. Anders als I. Kant, der den Gottesgedanken als Postulat aus der Notwendigkeit der Annahme einer Korrespondenz zwischen der Erfüllung des Moralgesetzes (als Pflicht) und dem höchsten Gut (als Zweck des Handelns) ableitet, sieht Cohen die Zwecksetzung bereits in der Begriffsbildung gegeben. Der Begriff Gottes wie der des Menschen lassen sich nur aus einer Bestimmung des je anderen gewinnen, die notwendig eine Zwecksetzung impliziert.

Im 20. Jh. hat der Theologe P. Tillich die K. zu einem Grundpfeiler seiner »Systematischen Theologie« gemacht. »Die Methode der Korrelation erklärt die Inhalte des christlichen Glaubens durch existenzielles Fragen und theologisches Antworten in wechselseitiger Abhängigkeit« (Systematische Theologie, I, 74). K.en bestehen dabei auf drei Ebenen: 1. symbolisch zwischen religiösen Symbolen und dem darin Symbolisierten, 2. logisch zwischen Begriffen für Menschliches und Göttliches und 3. real zwischen dem religiösen Ergriffensein des Menschen und dem, was ihn ergreift. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist also eine reale K. im dritten Sinne. K. hat jedoch auch bei Tillich eine erkenntnistheoretische Bedeutung, insofern die Offenbarung auf die Fragen des Menschen antwortet. Die Fragen aber sind selbst abhängig von der Antwort. Obgleich Frage und Antwort damit einen Zirkel

bilden, betont Tillich, dass die Antworten der christlichen Botschaft nicht aus den Fragen abgeleitet werden können. Denn die Antworten sind nur formal von den existenziellen Fragen abhängig, inhaltlich jedoch vom Offenbarungsgeschehen. Tillich will sich mit seiner Methode sowohl gegen eine rein auf Übernatürliches recurrierende wie gegen die liberale und natürliche Theologie abgrenzen.

Aufgenommen wurde Tillichs Ansatz u. a. von E. Schillebeeckx, der jedoch den existenzialistischen Ansatz Tillichs in Richtung auf die Erfahrung des Menschen verschiebt. Wie Tillich betont auch Schillebeeckx die Notwendigkeit, die K. als eine wechselseitig kritische Beziehung zu verstehen, in der sowohl der Mensch von den Antworten der Offenbarung in Frage gestellt wird, wie auch die überlieferte Gestalt der Offenbarung durch die gegenwärtige Situation des Menschen.

Rezipiert wurde der K.s-begriff in der 2. Hälfte des 20. Jhs. insbesondere von der Religionspädagogik. Denn er ermöglichte eine theologische Bestimmung und Begründung für die Notwendigkeit, neben der Vermittlung der Tradition auch die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und deren Erfahrungen im Religionsunterricht ernst zu nehmen. Auch wenn der K.s-begriff in der religionspädagogischen Diskussion der Gegenwart wieder in den Hintergrund getreten ist, wird das Anliegen, das sich damit in den siebziger Jahren verband, doch in neueren Ansätzen integriert. Dass der Begriff der K. auch in der gegenwärtigen systematischen Diskussion kaum eine Rolle spielt, dürfte nicht mit dessen Unbrauchbarkeit zusammenhängen, sondern vielmehr darin begründet sein, dass Sache und Anliegen (außer in offenbarungspositivistischen Theologien (z. B. K. Barth) weitgehend Allgemeingut geworden sind. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch lässt sich nicht einlinig (von oben nach unten) denken.

► Dialektik, Dialog / Dialogische Philosophie, Erfahrung, Erkenntnis / Erkenntnistheorie, Existenz, Geschichte / Historie, Gott, Kausalität, Mensch, Symbol

Lit.: Troeltsch, 1913; Tillich, 1958; Baudler, 1984; Xie, 1996.

Christian Schwarke